

# ABC für Neuimmatrikulierte

Beilage zum „Hochschulspiegel“ Nr. 17/72

## Warum und wie unser Kollektiv wuchs

Erfahrungen der Seminargruppe 71/22

Liebe Jugendfreunde des Matriziel 1972! Wir, die Studentinnen und Studenten der Seminargruppe 71/22, möchten Euch zu Beginn Eures Studiums herzliche Glückwünsche aussprechen und Euch zugleich einige Erfahrungen vermitteln, die wir in unserem ersten Studienjahr gesammelt haben.

Euch wird es sicher genauso gehen wie uns, daß in Euren Seminargruppen Studentinnen und Studenten aus verschiedenen Gebieten unserer Republik zusammenkommen, die mit unterschiedlichen Vorstellungen und teilweise auch unterschiedlichen Voraussetzungen ihr Studium beginnen. Das bedeutet, daß die ersten Wochen immer eine Zeit des gegenseitigen Kennenlernens und der Umstellung eines jeden auf die neuen Bedingungen ist. Trotzdem muß das Studium vom ersten Tage an ernst genommen und es muß zielstrebig und kontinuierlich gearbeitet werden.

Begebt aber dabei nicht den Fehler und versucht, Euer „Glück“ ins Alleingang zu machen. Dieser Weg ist mit großen Schwierigkeiten verbunden, und auf ihm werden die meisten scheitern. Ihr werdet sehr schnell merken, daß ein gutes Kollektiv für jeden einzelnen wichtig

ist und manchem von Euch vorwärtshelfen kann.

Ein solches Kollektiv werdet Ihr aber gewiß nicht, wenn Ihr glaubt, warten zu müssen, bis Euch jemand dafür geschickt wird. Die Professoren, Dozenten und Mitarbeiter unserer Hochschule werden Euch jederzeit unterstützen, aber die Bildung des Kollektivs ist in erster Linie Eure eigene Sache.

In unserer Seminargruppe kam es anfangs auch zu Schwierigkeiten, weil jeder für sich allein studierte. Die Ergebnisse der ersten Klausuren zeigten uns jedoch, daß dies der falsche Weg war. Wir schlossen uns deshalb enger um die FDJ-Gruppenleitung zusammen und organisierten das Studium auf der Grundlage eines festen Kollektivs.

Eine erste Maßnahme war die Bildung von Lerngruppen. Sie haben zum Ziel, unsere Studienleistungen ständig zu verbessern. Die Arbeit in den Lerngruppen setzt natürlich den regelmäßigen Besuch der Lehrveranstaltungen voraus. Auch in dieser Beziehung haben wir mit stämmigeren Studenten offene Gespräche in der FDJ-Gruppe geführt und erreicht, daß das Studium als Auftrag der Arbeiterklasse besser begriffen wird.

Jetzt haben wir den Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ aufgenommen. Neben hohen Studienleistungen gehört dazu die kulturelle Weiterbildung, Seminargruppenabende, der gemeinsame Besuch von Theaterveranstaltungen, Sportwettkämpfe und andere Veranstaltungen tragen und tragen sehr zur Bildung und Festigung des Kollektivs bei.

Weil die wenigsten Studenten unserer Seminargruppe über unmittelbare Produktions Erfahrungen verfügen, wir aber die Verbindung zur Arbeiterklasse suchen, haben wir mit einer Jugendbrigade eines Karl-Marx-Städter Werkzeugmaschinenbaubetriebes einen Patenschaftsvertrag für die gesamte Dauer des Studiums abgeschlossen. Diese Verbindung hilft uns, die Probleme und Anschauungen der Arbeiter im Betrieb zu verstehen. Andererseits werden die jungen Arbeiter mit den Problemen bekannt gemacht, die vor uns Studenten stehen.

Eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit ist für uns die Vorbereitung auf die X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin. In diesem Zusammenhang haben wir mit einem Karl-Marx-Städter Künstler einen Patenschaftsvertrag abgeschlossen und werden ihm bei der Erfüllung eines Auftrags für die Weltfestspiele helfen.

Die Vielseitigkeit der Aufgaben bietet uns die Möglichkeit, den Interessen der Jugendfreunde gerecht zu werden. Zur weiteren Verbesserung der Arbeit in dieser Richtung ist z. B. geplant, in einer Oberschule eine Arbeitsgemeinschaft für Flugmodellbau ins Leben zu rufen und zu leiten.

Wir haben also versucht, trotz der hohen Belastung, die das Studium mit sich bringt, in unserer Gruppe ein interessantes, vielseitiges Leben im Kollektiv zu entwickeln. Natürlich werden wir dabei nicht stehenbleiben. Vor uns steht noch die Aufgabe, das Kampfprogramm auszuarbeiten, um den Kampf um den Titel „Kollektiv der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft“ aufzunehmen.

Viel gelernt haben wir bei der Überwindung von Schwierigkeiten und bei der Organisation unseres Gruppenlebens von der Seminargruppe 69/73 des 6. Semesters unserer Fachrichtung. Ihre Erfahrungen konnten wir bei der Bildung unseres Kollektivs und bei der Durchführung unseres Studiums mit Erfolg nutzen, und wir hoffen, daß Ihr unsere Erfahrungen ebenfalls mit Erfolg nutzen werdet!

Seminargruppe 71/22  
Sektion Fertigungsprozeß und -mittel



### Kein Rezept – aber Ratschläge

Von Ludwig Teichert,  
Karl-Marx-Stipendiat

Oft werde ich gefragt, wie ich meine guten Leistungen im Studium erreicht habe. Nun, dafür gibt es kein Rezept, doch kann ich aus meinen Erfahrungen einige Ratschläge geben.

Selbstverständlich ist mir nichts von allein zugeflogen. Soll ich das „Wie?“ erklären, so möchte ich sagen: intensive Studienarbeit. Für mich bedeutete das vor allem aktive Teilnahme an allen Lehrveranstaltungen. Doch das ist nur eine Seite. Genau so wichtig ist die weitere Aufbereitung der Nachschriften. Nach jeder Vorlesung – möglichst noch am gleichen Tag – sollte die Nachschrift nochmals durchgesehen werden. Dabei prüft man sich wichtige Sachverhalte ein und vergleicht mit der Literatur. Ebenso sollte ich mir am Tag vor der nächsten Vorlesung nochmals die letzte Nachschrift an. So kann ich dann die Vorlesungsmittel voll nutzen und brauche keine lange Anlaufzeit.

Diese Arbeit nimmt bei mir gar nicht so sehr viel Zeit in Anspruch. Es erscheint mir nicht unbedingt notwendig, bis spät in die Nacht hinein zu „büffeln“. Schließlich fordern gesellschaftliche Aufgaben und die Kultur ja auch Ihre Zeit. Und ich muß sagen: bei einer richtigen, systematischen Arbeitsweise lassen sich politische Aktivität, kulturelle Interessen und Studium – sie gehören ja eigentlich auch zusammen – wohl miteinander vereinbaren. Man muß aber die dargelegte Arbeitsweise von Anfang bis Ende täglich durchhalten. Eine oft hektisch betriebene und mit meist großem Zeitaufwand verbundene Prüfungs Vorbereitung braucht im übrigen dann auch nicht zu sein.

Mancher wird jetzt denken, daß ich hier nichts Neues gesagt habe. Das ist ja eigentlich auch so. Meiner Meinung nach ist nicht in erster Linie die sogenannte „eigene Form“ des Studierens wesentlich, sondern vielmehr die richtige Nutzung der schon gegebenen Möglichkeiten, wie eben das effektive Ausschöpfen der geplanten Studienzeit sowie die gerade in unserem Wohnheim vorhandenen ausgezeichneten Arbeits- und Lebensbedingungen. Wenn man so mit der nötigen Konsequenz an das Studium herangeht, wird der Erfolg nicht ausbleiben.



Studenten der Sektion Fertigungsprozeß und -mittel bei praktischen Versuchen an einem Gerät der Längenmeßtechnik.